

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 52 (2009)
Heft: 1

Artikel: "Eine tiefinnerliche Künstlerpersönlichkeit" : Else Lasker-Schüler als Zeichnerin : zu einer Ausstellung im Jüdischen Museum Frankfurt am Main
Autor: Dick, Ricarda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«EINE TIEFINNERLICHE
KÜNSTLERPERSÖNLICHKEIT»:
ELSE LASKER-SCHÜLER ALS ZEICHNERIN

Zu einer Ausstellung im Jüdischen Museum Frankfurt am Main

Die Werke von Else Lasker-Schüler wurden im nationalsozialistischen Deutschland als «entartet» verfemt, sie selbst wurde im Schweizer Exil nur widerwillig und vorübergehend geduldet und mit Berufsverbot belegt. In Palästina, ihrer letzten Lebensstation, war sie nicht nur sprachlich isoliert, und nach 1945 musste die Kleistpreisträgerin von 1932 erst wiederentdeckt und ihr Werk neu zugänglich gemacht werden. Heute ist ihre Bedeutung als Dichterin und Schriftstellerin unumstritten: Else Lasker-Schüler wird als herausragende Vertreterin der avantgardistischen Moderne gewürdigt. Doch als bildende Künstlerin wird die Doppelbegabung immer noch nur am Rande wahrgenommen.

Wahrscheinlich sogar noch vor der Entwicklung ernsthafter literarischer Bestrebungen hatte Else Lasker-Schüler begonnen, ihr bildkünstlerisches Talent auszubilden. Bald nachdem sie 1894 aus Elberfeld nach Berlin gekommen war, nahm sie bei Simson Goldberg, einem Schüler Max Liebermanns, Zeichenunterricht und mietete sich ein Atelier. Die einzige bisher bekannte Arbeit dieser frühen Zeit, eine collagierte Zeichnung von 1900, verweist mit ihrem Titel «Die lyrische Mißgeburt» allerdings bereits auf die andere Gattung und auf die dort eben erfolgten ersten öffentlichen Schritte: Im Sommer 1899 hatte sie erstmals Gedichte in einer literarischen Zeitschrift veröffentlicht, und Ende 1901 wird ihr erster Gedichtband «Styx» bei Axel Juncker in Berlin erscheinen. Als bildende Künstlerin aber trat Else Lasker-Schüler erst an die Öffentlichkeit, als im Herbst 1911 in der Wochenschrift «Der Sturm» ihres da-

maligen Mannes Herwarth Walden ihre literarischen «Briefe nach Norwegen» in Fortsetzungen erschienen, die sie ab der achten Folge mit eigenen Illustrationen versah. Fortan erschien bis zu ihrem Tod kaum noch ein Buch von ihr, das nicht eigene Illustrationen enthält oder ein selbst gezeichnetes Titelbild trägt. Befreundete Künstler reagierten auf die ungewöhnlichen, künstlerisch völlig eigenständigen Zeichnungen: Die Illustrationen zu ihrem Prosabuch «Der Prinz von Theben» seien «ganz eigenartig – sagen auch die Maler», schreibt sie an ihren Verleger Kurt Wolff (etwa Februar/März 1913), und namentlich Franz Marc sei «nicht wenig entzückt» von ihnen (an Kurt Wolff, 5. August 1913). Emil Nolde bot ihr im Tausch gegen ein Bild von ihr ein eigenes an (an Gertrud Osthaus, Februar 1917), Max Slevogt schrieb ihr einmal, dass ihm ihre Blätter, «Ausfluss einer tiefinnerlichen Künstlerpersönlichkeit», «aussergewöhnlich gut gefallen» (27. Februar 1927). Die zeitgenössische bürgerliche Kritik tat sich, wie sich leicht denken lässt, wie mit ihren Gedichten und ihrer Prosa auch mit den Zeichnungen schwer. Sogar Eduard Korrodi, Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, der Else Lasker-Schüler an sich durchaus zugetan war, schrieb 1920 nach dem Erscheinen ihres Romans «Der Malik», antisemitische Klischees nicht scheuend: «Daß sich die Dichterin in dem neuen Buch nur an die Gemeinschaft ihres Blutes wendet, beweisen schon die Zeichnungen. [...] Mitten in dem deutschen Buch gibt es auch hebräische Tafeln, ferner eine Symbolsprache und Bilder, die allerdings nur der ewige Jude



Zu beiden Abbildungen
 Oben: Jussuf empfängt die Tellerköpfe, einen von Freitag
 entdeckten Stamm.
 Rechte Seite: Indianerinnen.
 Beide Zeichnungen Bleistift, Tusche und Farbkreiden
 auf Papier. 218×135 mm.
 Jüdisches Museum Frankfurt am Main.

begreift. Könnte sie die Bücher nach eigenem Wohlgefallen ausstatten, so klebte sie wohl Monde und Sterne aus Goldpapier in das Buch und Groschenherrlichkeiten des Basars.» (Neue Zürcher Zeitung, 25. Januar 1920) Der Kunstkritiker Fritz Stahl urteilte, ihre Zeichnungen seien «nur im Zusam-

menhang mit ihren Büchern zu verstehen» (Berliner Tageblatt, 19. Dezember 1915).

Dennoch entstanden neben den Illustrationen eine Vielzahl eigenständiger Zeichnungen, Collagen und Bilder in Mischtechnik, die in der Kunstwelt zunehmend Beachtung fanden. Karl Ernst Osthaus veranstaltete 1916 eine Ausstellung im Hager Folkwang-Museum, es folgten Ausstellungen im Münchener «Salon Neue Kunst Hans Goltz», bei Paul Cassirer, in der Galerie Flechtheim (beide Berlin), den Münchener Galerien Caspari und Thannhauser sowie, im Exil, in der Galerie Matthiesen, London, und dem Heatid Bookshop, Jerusalem. Unter der Ägide von Wilhelm Bode gelangte die Berliner Nationalgalerie 1920 durch Schenkungen in den Besitz von insgesamt 104 Zeichnungen der Dichterin, die 1937 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden und heute größtenteils als verloren gelten müssen. Im Schweizer Exil verdiente sich Else Lasker-Schüler – trotz Verbots der Erwerbstätigkeit – ihren Lebensunterhalt vor allem durch den Verkauf von Zeichnungen.

Die Konsequenz, mit der sich bei Else Lasker-Schüler Leben und Fiktionales verwirbeln, betrifft auch ihre Zeichnungen. Ihre Bildwelt ist die ihres Lebens und ihrer Texte, und ihre Ich-Figurationen: Prinz Jussuf von Theben, Jussuf Abigail, der blaue Jaguar, Pampeia, stehen auch bildlich im Mittelpunkt des Kosmos' Theben, der aus Jussufs Dienerschaft, dem Volk, seinem Palast ersteht, mit phantastischen und mit realen Zügen, referentiell und losgelöst zugleich. Die große Nähe ihrer Zeichnungen zur Schrift und dem Schreiben und das für Else Lasker-Schüler typische Verfahren, zunächst Umrisszeichnungen zu fertigen und diese dann, zumeist mit Buntstiften und Kreiden, zu kolorieren, zeigen deren Entwicklung aus der einfarbigen Briefzeichnung und der Buchillustration.

Erst in den letzten Jahren ist das bildnerische Werk von Else Lasker-Schüler wieder in das Blickfeld des Interesses gerückt.

Zum 50. Todestag veranstaltete das Schiller-Museum Marbach 1995 eine große Ausstellung mit 90 Bildwerken und illustrierten Büchern Else Lasker-Schülers; im gleichen Jahr war eine umfassende Retrospektive mit rund 150 Arbeiten und Büchern in Wuppertal, Zürich und Berlin zu sehen. Doch weder diese noch weitere kleinere Ausstellungen konnten auf einen gesicherten und erschlossenen Gesamtbestand des in der Welt verstreuten und schwer zugänglichen Œuvres zurückgreifen. Die tatsächliche Zahl der erhaltenen Werke ist unbekannt; neben größeren und kleineren Beständen im Nachlassarchiv der Jewish National and University Library Jerusalem oder im Besitz der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft (Wuppertal) befinden sich viele einzelne Stücke und kleinere Konvolute in Archiven und in privaten Händen in Deutschland, in der Schweiz, in Israel. Ein Œuvreverzeichnis gibt es bisher ebenso wenig wie eine wissenschaftliche Monografie oder überhaupt eine eingehendere kunsthistorische Untersuchung der bildkünstlerischen Entwicklung von Else Lasker-Schüler; selbst eine genauere zeitliche Ordnung der in den allermeisten Fällen undatierten Stücke steht noch aus. Nun soll der internationalen Bedeutung der deutsch-jüdischen Künstlerin Rechnung getragen werden: Ihre Zeichnungen, Collagen und Bilder in Mischtechnik sowie ihre gedruckten Illustrationen sollen erfasst, beschrieben und erstmals auf einer verlässlichen Grundlage zugänglich gemacht werden. Auch sollen Voraussetzungen, mögliche Einflüsse und Anregungen sichtbar gemacht werden. Der Katalog wird mit zahlreichen Abbildungen, begleitenden Texten und einem Werkverzeichnis als Publikation des Jüdischen Verlags im Suhrkamp Verlag zur Eröffnung einer großen Ausstellung der Zeichnungen von Else Lasker-Schüler im Jüdischen Museum Frankfurt am Main im Jahr 2010 erscheinen.

Ermöglicht werden die Forschungsarbeiten durch ein Stipendium der Gerda Hen-



kel-Stiftung (Düsseldorf). Derzeit werden die in öffentlichen und privaten Sammlungen verstreuten Stücke gesammelt und erfasst. Auch die Zeichnungen in Else Lasker-Schülers Briefen werden berücksichtigt: Sie bieten wertvolle Aufschlüsse auf stilistische und motivliche Entwicklungen und auf mögliche Datierungen.

Wer noch eine Zeichnung, einen unbekannten illustrierten Brief oder ein handkoloriertes Buch von Else Lasker-Schüler besitzt, sei aufgerufen und herzlich gebeten, sich mit Ricarda Dick (ricarda.dick@online.de) in Verbindung zu setzen.